

Lagernden Kohlenstaubes eine so große Verbreitung gefunden, bestätigt sich nicht. Nach Aussage der Rettungsmannschaften haben sich nur verschwindend geringe Kohlenstaubablagerungen in den Strecken gezeigt, was dafür spricht, daß keine nennenswerten Kohlenstaubablagerungen vorhanden gewesen sind. Die auf Rabbod aufgeschlossenen Flöze gehören, wie man vermutet, der Fritzhofenpartie an, haben aber ausgesprochenen Gaslohlencharakter. Sie neigen bei verhältnismäßig hohem Gasgehalt nur wenig zur Staubbildung. Die Staubbildung war daher bis jetzt stets minimal. Das Unglück wurde dadurch angezeigt, daß der Depressionsmesser kurz vor 4 Uhr auf Null schlug und sofort wieder emporrückte. Die Zeche hat drei Flöze, davon sind Flöz 6 und 3 in Betrieb, während Flöz 4 nicht betrieben wird. Der Ventilator leistet 1000 Kubikmeter in der Minute. Nach dem Vol.-Anz. habe auf der Sohle, von wo die Explosion ihren Ausgang genommen hat, schon vor 14 Tagen eine kleine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, bei der drei Leute schwerverletzt wurden. Einer davon, Kary, ist jetzt noch arbeitsunfähig. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Ueber die Ursache der Katastrophe verläutet, die Explosion sei dadurch entstanden, daß die Nachtschicht in einem Durchschlag Sprengdynamit gelegt, dieses jedoch nicht genügend riecht hätte. Nach anderer Version sollen auch die unzulänglichen Sicherheitsmaßnahmen das Unglück verschuldet haben. Fachleute erklären, wenn in genügender Weise für Ventilation gesorgt wäre, so hätte das Unglück nicht diesen Umfang annehmen können.

Die bergpolizeiliche Anordnung auf

Schließung der Brandlöcher

in den Schachtlöffnungen zwecks Erstüfung des Feuers hat, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, in den vom Unglück betroffenen Familien überaus große Erregung verursacht. Unzählige Menschen umstanden während der ganzen Nacht die Unglücksstätte, Hände ringend und weinend um Hilfe für die Angehörigen stehend, die sämtlich verloren sein dürften. Wie nunmehr feststeht, ist nicht der Förderer, sondern der Wettererlöcher unter Wasser gesetzt worden. Der Förderer, die Brandlöcher, die Querschächte und der Schachteingang sind vermauert worden, um das Feuer zu ersticken. Es ist noch nicht zu übersehen, wann an die Bergung der Leichen gedacht werden kann.

Die verunglückten Bergleute

sind zur Hälfte Deutsche aus der Umgegend von Neumühlen und Deutscher Kaiser, zu einem Viertel Italiener und zu einem Viertel Polen, Kroaten, Böhmen usw. Die Zeche Rabbod hat eine Gesamtbelegschaft von 1800 Mann, wovon zweimal 700 Mann am Tage und 400 in der Nacht arbeiten. In der vergangenen Nacht waren 380 Bergleute eingefahren. Der Fahrsteiger Theodor Herrmann, der mit sechs anderen Bergleuten morgens um 6 Uhr freiwillig in die brennende Grube gefahren war, kehrte nicht wieder zurück.

Beileidstelegramm des Kaisers.

Kaiser Wilhelm hat nachstehendes Telegramm an den Bergmeister Gremer gesandt: „Mit tiefer Trauer habe ich Ihre Meldung von dem schweren Grubenunglück auf der Steinkohlenseche Rabbod bei Hamm gelesen. Möge es den vereinigten Anstrengungen gelingen, die in der Grube noch lebend eingeschlossenen wackeren Bergleute zu retten. Ich beauftrage Sie, den Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer der Katastrophe, sowie den Verletzten mein herzlichstes Beileid auszudrücken. Wilhelm I. R.“

Spenden und Sammlungen.

Die Kölner Blätter veröffentlichen Aufrufe zur Sammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf der Zeche Rabbod. Die „Köln. Ztg.“ teilt zugleich mit, daß bereits 24000 Mark bei ihr als Spende eingegangen sind. — Der Berliner Magistrat beschloß, bei der Stadterordnetenversammlung zu beantragen, den Hinterbliebenen die Summe von 10000 Mark zu bewilligen. Herr Pastor Niemann in Rabbod hat sich bereit erklärt, Spenden zur Linderung der Not und für die Hinterbliebenen entgegenzunehmen.

Die Tochter des Seilküblers.

Roman von V. Coron. 73

Raschen Schrittes schlug er die Richtung nach dem Sternhof ein.

„Unterdes weiste Therese bei dem Vater, aber er danke ihr den schweren Entschluß nicht, wie sie gehofft hatte.“

„Ich verzeihe Dir, daß Du mich für einen Schurken hieltest,“ erwiderte er auf ihr leidenschaftliches Bitten. „Du kanntest mich ja ebensovienig, wie den ersten besten Landstreicher. Aber mit mir gehen? .. Anstimm! .. Du bist doch verheiratet.“

„Gegen den Willen seiner Eltern.“

„Doch nicht gegen seinen eigenen. Ist er ein albernere Junge oder ein Mann, der weiß, was er will? Hat er Dich etwa gar fortgeschickt?“

„O nein! Sein Wunsch ist, daß ich ihm in ein neues Heim folge.“

„Also?“

„Aber Rektor Stürmers Segen wird uns auch dort fehlen, und ich weiß, wie sehr Max unter diesem Zerwürfnis leidet.“

„Niemand hat ihn zu der Wahl gezwungen. Nur ein erbärmlicher Schwächling bläst zum Rückzug.“

„Du verstehst mich nicht. Ich will Max freigeben, nicht weil er es verlangt, aber weil ich selbst nicht länger trennend zwischen Vater und Sohn stehen mag. Als mir Gott das Kind nahm, sah ich meinen Weg deutlich vor mir. Max soll sich mit seinen Eltern versöhnen und ich will Dir jetzt werden, was Du so lang vermissen mußtest: eine treue, liebende Tochter.“

Binder schüttelte den Kopf. „Das ist ja verkehrt. Was soll ich mit Dir anfangen? Ich habe Dich gern, wünsche Dein Glück, aber wir sind einander fremd geworden und passen nicht mehr zusammen. Was willst Du bei mir, der an seine Einsamkeit längst gewöhnt ist?“

„So wäre ich keine Notwendigkeit für Dich?“

Prinz Eitel Friedrich

weilte in Verfolg eines Auftrags des Kaisers in Hamm, um die Anteilnahme des Kaisers an dem dortigen Grubenunglück zum Ausdruck zu bringen und ihm persönlich Bericht zu erstatten.

Auf der Zeche Rabbod befinden sich zwei Anschläge. Ein Anschlag der Zeche Rabbod besagt, daß wegen der Katastrophe die Belegschaft verringert werden müsse und daß sich benachbarte Zechen de Wendel und Werne sich bereit erklärt haben, Bergleute der Zeche Rabbod anzunehmen; in einem Anschlag der Zeche de Wendel erklärt sich diese bereit, 300 Mann sofort aufzunehmen.

Seit Donnerstag abend sind

drei neue Explosionen

in der Grube erfolgt. Es sind jetzt alle Maßnahmen getroffen, um den Brand möglichst zu dämpfen und zum allmählichen Erlöschen zu bringen. Dahin gehört das vollständige Abschließen der brennenden Gänge gegen die Zuführung frischer Luft. Man glaubt, daß in etwa 8 Tagen die Möglichkeit vorliegen wird, in die Grube zu kommen, dann würde mit der Bergung der Leichen und einer allmählichen Wiederherstellung der Strecke begonnen werden können.

Vermischtes.

Im Golde . . . verhungert. Aus Budapest wird berichtet. In der Franzosen bewohnte in einem uralten Hause die Witwe Stegmund Fleischer, geborene Fanni Wolf, ein armseliges Zimmer. Die Frau lebte sehr kümmerlich, vergaß sich wöchentlich nur einmal warmes Essen und nahm auch hier und da Almosen. Es war jedoch nicht die Not, die die Frau zu dieser Lebensweise veranlaßte, sondern Gels. Die Frau besaß in Budapest neun dreistöckige Zinshäuser, mit deren Administration ein Budapest Advokat betraut war, und ihr Vermögen wird auf weit mehr als eine Million geschätzt. An jedem Zinstermin kassierte sie den Zins ein, trug jedoch nicht einen Heller nach Hause, sondern hinterlegte das Geld sofort in die Sparkasse und ihre Sparassendbücher deponierte sie dann in einem Safedepot. Königlich besuchte sie wieder ihren Advokaten, um den einfließenden Zins in Empfang zu nehmen. Als der Advokat ihr mitteilte, daß drei Partieten noch nicht den Zins bezahlt hätten, geriet sie in große Aufregung und beauftragte ihn, gegen die Partieten sofort in der strengsten Weise vorzugehen. Als sie hierauf den Advokaten verließ, stürzte sie im Vorzimmer plötzlich zusammen und war tot. Ein sofort herbeigerufenen Arzt konstatierte, daß die eigentliche Todesursache Erstickung infolge Verhungerns sei und daß die momentane Aufregung nur den unmittelbaren Anlaß für die Katastrophe gegeben habe.

Kurze Chronik.

Von der Straßenbahn überfahren. Die 16jährige Tochter des verstorbenen Wkt. Geh. Rats Excellenz Sasse in Berlin versuchte einen in voller Fahrt verlaufenden Pistoriwagen zu besteigen, glitt von dem Trittbrett ab und fiel so unglücklich, daß sie unter den Anhängenwagen geriet. Die Räder gingen über die unglückliche hinweg. Die erlittenen Verletzungen führten ihren Tod herbei.

Auch eine Apenidiade. In Niederbayern und der Oberpfalz treibt sich ein noch nicht erwählter Herr herum, der sich den Bauern als königlicher Unfall-Inspizitor vorstellt und ihnen nach Bestätigung ihrer landwirtschaftlichen Maschinen gegen sofortige Quittung Strafgebühren von 3—9 Mark wegen Nichtachtung von Unfall-Verhütungsvorschriften abnimmt und dann rasch wieder verschwindet.

Im Rausch erfroren. Bei Passing in der Nähe Münchens wurden nachmittags zwei heerenlose Torfsuhrwerke auf der Landstraße liegend angetroffen. Die vom Schnaps schwer beaufschlagten Fuhrleute lagen im Straßengraben. Einer davon ist nach der Entlieferung im Krankenhaus gestorben, der andere erholte sich wieder. — In Allersdorf in der Oberpfalz wurde ein lediger Privat-

mann, der seinen Rausch auf dem Heimweg im Freien auszuschlafen pflegte, morgens von Schulkindern erfroren aufgefunden.

Bei lebendigem Leib verbrannt. In Wollmannsreuth in Niederbayern ist bei einem Zimmerbrand ein 5jähriges am Ofen sitzendes Kind bei lebendigem Leib verbrannt, ein daneben sitzendes 3jähriges Kind blieb unverletzt.

Das Erschrecken der Kinder hat in Landshut schlimme Folgen gehabt. Dort wurde ein spielendes 3jähriges Kind von einem Schulmädchen mit den Worten erschreckt: „Der schwarze Mann kommt und nimmt dich mit!“ Das Kind erschrak über den vorbeigehenden Stominslehrer derart, daß es in Starrkrampf verfiel und nach wenigen Stunden starb.

Der Polizeihund auf der Spur. Man schreibt uns aus Kostock: Die Ermittlung des Raubmörders Jablonski durch den Polizeihund „Senta“ erfolgte in der Weise, daß der Hund in den Stall geführt wurde, in dem sich die Leiche des erwordenen Erbpächters Strohmeyer in Kasel befand. Das Tier lief sofort nach dem Wohnhause Strohmeyers und stürzte geradewegs in den Raum, der dem Schwager Josef Jablonski zum Schlafen diente. „Senta“ sprang auf das Bett und blieb auf der Bettdecke liegen. Die Beamten fanden demnach beim Nachsehen Jablonski unter der Decke versteckt vor. Er wurde sofort verhaftet und hat auch bereits ein Geständnis abgelegt. Danach hat er seinen Dienstherrn bei einem Wirtswirtel im Viehhause mit einer Rüdenhocke erschlagen, den Toten dort zunächst versteckt und nachts die Leiche nach der Schwärme gebracht.

4000 Sack Korn verbrannt. Das Gut Fredriksgäbe in Åhus (Dänemark) ist niedergebrannt; wahrscheinlich liegt die Schuld an der Katastrophe an einem Inventar und 4000 Sack Korn wurden ein Raub der Flammen. Das Gut gehört zur Bedelskron Stiftung und war früher Eigentum des dänischen Staates; es wurde oft von dem späteren König Friedrich VII. als Kronprinz bewohnt.

Zwei Kinder verbrannt. Bei einem Brande in der Poststraße 53 in Berlin kamen ein zwei- und ein einjähriger Knabe ums Leben.

Marktbericht.

Meißen, am 14. November. Butter, 1 Allo 2,50 bis 2,80 Mk., Gänse, Brand 70—72 Pfg.; Hasen, Stück 3,50—4 Mk.; Eier, Stück 7—9 Pfg.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen, —	—	19,40	19,80	19,90	20,20	—
Roggen, —	—	16,50	16,70	16,80	17,10	—
Gerste, 14,50	15,50	—	—	18,80	19,50	—
Hafer, neu —	—	15,00	15,40	15,50	16,00	—
Hafer, alt —	—	—	—	16,80	17,20	—

Hessener Produktenbörse

am 13. November 1908.

	1000kg M. Pf. Mt. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.
Weizen neu mod. . .	190 — 198 — 85 16 10 . 16 80
„ „ „ „ . . .	— — — — 85 — — . —
Roggen hief. neu . . .	162 — 170 — — 12 90 . 13 50
Gerste Bran.	— — — — 70 — — . —
„ Futter	— — — — 70 — — . —
Hafer alt	— — — — 50 — — . —
„ neu	145 — 157 — 50 7 20 . 7 75
Futtermehl I 100 . . .	18 — — — 50 9 — — . —
„ II	16 — — — 50 8 — — . —
Roggenkleie	13 50 — — 50 6 75 . —
Weizenkleie grob . . .	12 — — — 50 6 20 . —
Malzstörner grob . . .	— — — — 50 — — . 9 —
Malzschrot	— — — — 50 — — . 10 —
Heu alt	per 50 Kilo von Mt. — bis Mt. —
Heu neu	50 2,50 . . . 2 75
Schuttstroh	50 1,80 . . . 2 50
Gebundstroh	50 1,80 . . . 2 —
Kartoffeln	50 1 80 . . . 2 10

des meinigen an den Tag brachte, recht innig bitten, mir zu verzeihen.“

„Nein, das leide ich nicht!“ erklärte der Förster kurz.

„Sprich nicht mehr davon.“

Es war spät geworden. Von Mondenschein verflärt lag die Försterei da.

„O sieh, Tante Ottilie hat auf uns gewartet!“ rief die junge Frau.

Fräulein von Riefental begrüßte die beiden, auf der Schwelle stehend, mit den Worten: „Hand in Hand? So habe ich es gehofft und erlebte. Kommt, Ihr sollt eine freudige Hebererzählung vorfinden.“

Das blaße Gesicht der alten Dame leuchtete vor Freude, als sie voranging und die Tür des Wohnzimmers öffnete.

„Ist es möglich? Ist es denn wahr?“ rief Therese schluchzend und jubelnd.

„Sei segnet, mein Kind! Ich habe Deinen Abschiedsbrief, diese Zeilen voll Liebe und Ergebung gelesen,“ sagte Rektor Stürmer. „Jetzt heiße ich Dich willkommen als Tochter und lege Eure Hände ineinander.“

„Der Allmächtige verschmäht das Gebet einer Mutter nicht,“ küßte Marie, zu dem funkeln Sternenhimmel emporblickend.

Benige Wochen später verkaufte Walter die Schneidemühle und zog in die Residenz. Der Aufenthalt in Schönan war ihm vergällt.

Auf Gut Neumkirchen zog der Friede nicht ein. Elgards und Lindes Ehe blieb eine unglückliche. Von Schräder hieß es, er verschwende des alten Müllers Geld mit vollen Händen und werde wohl bald damit zu Ende sein.

Desto erfreulichere Verhältnisse herrschten in der Oberförsterei. Oft sah man Stürmer nach Lanwig hinüberwandern und wenn dann jemand fragte: „Wo hin denn, Herr Rektor?“ so antwortete er mit frohem Stolz: „Zu meinen Kindern!“

— Ende! —